

Aktuelles aus der Metall- und Elektroindustrie
in Berlin und Brandenburg



Da geht's lang: Einige junge Menschen müssen intensiver betreut werden, haben aber dennoch viel Potenzial für eine duale Ausbildung.

Der Platz ist das Ziel

Die Industrie braucht mehr Nachwuchs. Mit dem Programm #chancen.nutzen hilft der VME Jugendlichen auf dem Weg in eine solide Ausbildung

Noch ist die Lücke im Ausbildungsmarkt nicht geschlossen. Rund 14.160 Ausbildungsplätze haben die Unternehmen in der Hauptstadtregion derzeit zu vergeben. Zugleich sind 12.470 Mädchen und Jungen weiter auf der Suche nach einer passenden Startchance ins Berufsleben. Die Zeit drängt: Schon im September beginnt das neue Ausbildungsjahr.

Zwar werden bis dahin noch viele Tausend Verträge geschlossen. Doch es droht, was Fachleute „Mismatch“ nennen: Nachwuchskräfte zögern mit der Bewerbung, weil sie über viele Berufe und Perspektiven zu wenig wissen. Viele wählen aus Verlegenheit eine Bildungsmaßnahme im sogenannten Übergangssystem. Für den Ausbildungsmarkt sind sie dann vorerst verloren, in den Betrieben bleiben Ausbildungsplätze unbesetzt. „Das können wir uns nicht länger leisten“, sagt Alexander Schirp, der Vize-Hauptgeschäftsführer des VME. „Angesichts von Fachkräftemangel und der demografischen Entwicklung müssen wir gegensteuern.“

Darum startet der VME nun zusammen mit den Unternehmensverbänden Berlin-Brandenburg (UVB) das Projekt #chancen.nutzen. 140 Jugendliche mit eher mäßigen Abschlussperspektiven sollen noch während ihrer Schulzeit intensiv gefördert werden. Das Ziel ist ein betrieblicher Ausbildungsvertrag mit echter Perspektive. „Wir können es uns nicht leisten, Potenzial liegen zu lassen“, begründet Schirp das Engagement.

Die operative Betreuung liegt dabei in den Händen des spezialisierten Unternehmens JOBLINGE. Es unterstützt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an mehreren Schulen bereits ab dem letzten Schuljahr bei Berufsorientierung und Berufswahl. Ist der Traumjob gefunden, organisieren die JOBLINGE Betriebsbegegnungen und Praktika zur Vorbereitung auf den Ausbildungsalltag. Auch danach geht die Betreuung weiter, damit es erst gar nicht dazu kommt, dass eine Ausbildung abgebrochen wird. Über zwei Jahre bleiben die Betreuerinnen und Betreuer eng an der Seite des Nachwuchses.

Der VME sieht das Projekt als Blaupause für eine Reform des Bildungssystems. „Das Übergangssystem muss auf den Prüfstand“, fordert VME-Vize Schirp. „Mit seinen Warteschleifen hält es Jungen und Mädchen künstlich vom Ausbildungsmarkt fern. Das wollen wir ändern.“

Wie groß der Handlungsbedarf ist, hat eine neue Studie des Forschungsinstituts Berufliche Bildung (f-bb) im Auftrag von VME und UVB ergeben. Sie stuft das Übergangssystem in Berlin als wenig zielgenau ein. „Es existieren Parallelstrukturen und Intransparenz“, analysiert Susanne Kretschmer, f-bb-Geschäftsführerin und eine der Autorinnen der Studie. „Selbst professionelle Beraterinnen und Berater haben oft den Überblick verloren.“ Aus Sicht der Unternehmen muss das System rasch deutlich verschlankt werden. „Statt Dutzender Maßnahmen sollten wir uns auf die drei wirksamsten konzentrieren“, fordert VME-Vize Schirp. „Hamburg ist vor zehn Jahren genau diesen Schritt gegangen. Heute erntet die Stadt die Früchte dieser Reform.“

Dieser Weg stärke die duale Ausbildung an entscheidender Stelle. „Und er nutzt den Jugendlichen wie den Unternehmen wesentlich mehr als eine Ausbildungsplatzabgabe, wie sie der neue Berliner Senat gerade diskutiert“, urteilt Schirp weiter. Die Betriebe wollten ausbilden und müssten nicht mit der Androhung einer Strafzahlung dazu gezwungen werden. „Firmen, die Auszubildende suchen, aber nicht finden, würden mit einer Abgabe doppelt bestraft. Aus diesem Grund könnte die Abgabe auch die Justiz beschäftigen.“

Die Rolle der Wirtschaft sieht der VME darin, alle Ausbildungsplätze bei der Agentur für Arbeit zu melden. Schirp: „Im Bündnis für Ausbildung, das in Berlin nun an den Start geht, werden wir zeigen, wie wichtig den Unternehmen das Thema ist. Mit #chancen.nutzen sind wir hier jedenfalls auf einem wirklich guten Weg.“

Unternehmen, die sich für #chancen.nutzen interessieren, finden Informationen unter www.vme-net.de.

ChatGPT
ist nicht
alles



Christian Amsinck
VME-Hauptgeschäftsführer

Künstliche Intelligenz (KI) gehört zu den Zukunftstechnologien schlechthin. Sie ist auf dem besten Weg, ein zentraler Baustein der Wertschöpfung zu werden, auch und gerade in der Industrie. Es ist beruhigend und beachtlich zugleich, dass die Hauptstadtregion in Sachen KI deutschlandweit den Spitzenplatz einnimmt: Nirgends gibt es so viele aufstrebende KI-Unternehmen wie hier, auch nicht in München. Das hat erneut eine Studie des AppliedAI Institute for Europe belegt.

Jedes dritte deutsche KI-Start-up hat demnach seinen Sitz in Berlin. Die jungen Firmen sind unterwegs im Prozessmanagement, in der Robotik oder in der Bilderkennung. Zum Einsatz kommen ihre Algorithmen im Verarbeitenden Gewerbe, im Gesundheitssektor, in der Logistik und in vielen anderen Branchen. ChatGPT ist derzeit zwar in aller Munde, der Markt ist aber noch viel bunter.

Jetzt geht es darum, diese guten Ansätze in die Breite zu bringen. Schließlich machen KI-Anwendungen in vielen Branchen einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil aus. Berlin steht hier nicht am Anfang: Zwölf Professuren beschäftigen sich in der Stadt mit der Erforschung und der Weiterentwicklung von KI. Drei Dutzend Studiengänge an 16 Forschungseinrichtungen haben einen starken KI-Bezug. In seiner Start-up-Strategie 2026 hat sich der Senat vorgenommen, gerade für Unternehmen aus diesem Bereich als Möglichmacher aufzutreten.

Der VME hat gemeinsam mit der Politik und weiteren Verbänden an der Strategie mitgearbeitet und sich vor allem um die Frage gekümmert, wie der Austausch von Forschern, Start-ups und Mittelstand intensiver werden kann. Hier bleibt noch immer Potenzial liegen. Ein besserer Wissens- und Technologietransfer ist ein Schlüssel für den Standort. Schließlich ist Know-how gerade im Bereich KI nur dann etwas wert, wenn es im Rahmen eines Geschäftsmodells einen Mehrwert bringt.

M+E-Gipfel in Mitte

Die Gesamtmetall-Mitglieder tagten nach 20 Jahren erstmals wieder in Berlin.

Seite 2

Mitgliederversammlung

Die Herausforderungen sind enorm, doch die M+E-Industrie bleibt optimistisch.

Seite 3

Meister der Meilensteine

Neues von Brose, Alstom, KONE und Rolls-Royce.

Seite 3

Maschinen für die Welt

High-Tech von BSH aus Berlin.

Seite 4

Gipfeltreffen in der Hauptstadt

Der VME war Gastgeber der diesjährigen Gesamtmetall-Mitgliederversammlung in Berlin



Grußwort vom Regierungschef: Berlins Regierender Bürgermeister Kai Wegner sprach im Humboldtforum über die Entwicklung der Industrie in der Hauptstadtregion.



Das Präsidium: (v.l.n.r.) Wolfram Hatz (bayme), Folkmar Ukena (Nordmetall), Dr. Joachim Schulz (Südwestmetall), Dr. Stefan Wolf (Präsident), Arndt G. Kirchhoff (Metall NRW), Wolf Matthias Mang (Hessenmetall) sowie Oliver Zander (Hauptgeschäftsführer Gesamtmetall).



Abend mit Ausblick: Stefan Moschko, Vorstandsvorsitzender des gastgebenden VME, erinnerte zum Abschluss über den Dächern Berlins an die Verbindung der Humboldt-Brüder mit der deutschen M+E-Industrie.



In Sorge um den Standort: Gesamtmetall-Präsident Dr. Stefan Wolf forderte die Politik auf, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft im globalen Wettbewerb zu stärken.

„Der Standort Deutschland hat eine Zukunft – wenn wir sie ihm ermöglichen!“ Gesamtmetall-Präsident Dr. Stefan Wolf fand bei der Mitgliederversammlung in Berlin Mitte Juni mahnende Worte zur wirtschaftlichen Lage in der Bundesrepublik. Bürokratie, hohe Energie- und Lohnnebenkosten sowie eine schwierige weltwirtschaftliche Lage seien eine Hypothek für die Metall- und Elektroindustrie, warnte Dr. Wolf.

Damit sorgte er bei den Vertretern der zwölf deutschen Metall-Arbeitgeberverbände für viele Diskussionen. Zum ersten Mal seit 20 Jahren war der VME wieder Gastgeber des jährlichen Treffens. Das Programm glänzte durch Abwechslung: Auf einen stimmungsvollen Abend in „Clärchens Ballhaus“ im Stil der Zwanziger Jahre folgte die Gesamtmetall-Versammlung im Hotel de Rome. Neben den Verbandsspitzen waren dort Arbeitgeberpräsident Dr. Rainer Dulger, der stellvertretende CDU-Vorsitzende Carsten Linnemann und Gesamtmetall-Ehrenpräsident Martin Kannegiesser vertreten.

Den Abschluss bildete ein Abend im Humboldt-Forum. In Anwesenheit von Berlins Regierendem Bürgermeister Kai Wegner erinnerte der VME-Vorstandsvorsitzende Stefan Moschko an das Erbe der Humboldt-Brüder – globale Vernetzung, Pflege exzellenter Wissenschaft und Freiheit von staatlicher Bevormundung. Dies seien Stützpfeiler auch der M+E-Branche. „Wir müssen sie pflegen und stärken. Das ist der Auftrag der Humboldts, der bis heute gilt“, betonte Moschko.



Mission erfüllt: VME-Hauptgeschäftsführer Christian Amsinck (links) gab den Staffelstab an Dirk Pollert (Mitte) und Wolf Matthias Mang von Hessenmetall weiter.



An der Seite der Industrie: Carsten Linnemann, Vize-Vorsitzender der CDU, bekräftigte seine Unterstützung für die M+E-Unternehmen.



Guter Bekannter: Arbeitgeberpräsident Dr. Rainer Dulger informierte sich auf der Mitgliederversammlung über die Lage der M+E-Industrie.



Erfahrener Ehrengast: Martin Kannegiesser, Ehrenpräsident von Gesamtmetall, genoss den Besuch im Kreis der Metallarbeitgeber-Familie.

Impressum

Herausgeber:

Verband der Metall- und Elektroindustrie in Berlin und Brandenburg e.V.
Am Schillertheater 2 · 10625 Berlin
Telefon: 030 31005-0 · Telefax: 030 31005-166
E-Mail: vme@vme-net.de · Internet: www.vme-net.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Carsten Brönstrup

Text und Redaktion:
Carsten Brönstrup, Oliver Panne

Gestaltung und Produktion:
IW Medien, Köln · Berlin

Druck:
Druckerei Kopp GmbH & Co. KG, Köln

Dem Sturm getrotzt

Auf der VME-Mitgliederversammlung blickt die Metall- und Elektroindustrie trotz allem optimistisch nach vorne. In der Transformation zur Klimaneutralität sehen viele Unternehmen große Chancen

Es waren eher unschöne Begriffe, mit denen VME-Vorstandschef Stefan Moschko die jüngste Mitgliederversammlung des Verbands eröffnete. Krieg, Zinswende, Corona, Energiemangel, Lieferketten-Probleme – so beschrieb er das abgelaufene Jahr der Metall- und Elektroindustrie. „Hinzu kommen die Dauerbrenner Demografie, Digitalisierung und Dekarbonisierung.“

Und doch habe sich die Branche behauptet, freute sich Moschko. „Unsere Unternehmen sind widerstandsfähig. Es war zwar anstrengend, aber wir haben es geschafft.“ Selbst der Tarifstreit mit der IG Metall habe daran nichts geändert. Und: „Verglichen mit anderen Branchen haben wir in der Tarifrunde ein gutes Ergebnis erzielt, das uns Luft zum Atmen lässt.“

Jetzt gelte es, sich auf neue Herausforderungen einzustellen. Etwa in der Energiepolitik – „die Fragen rund um die Versorgungssicherheit und die Bezahlbarkeit müssen gelöst werden“, verlangte der Vorstandschef. Bei Innovationen sei mehr Tempo nötig, ebenso beim Bürokratieabbau. „Die Politik verspricht immer Entlastungen und weniger Regelungen – es passiert aber stets das Gegenteil“, monierte Moschko.

Mit Blick auf die Berliner Landespolitik äußerte er sich optimistisch. „Wir haben eine tolle, ausgewogene Senatsmannschaft und einen Koalitionsvertrag, mit dem wir zufrieden sein können.“ Die Vernetzung mit der Regierung sei so eng wie lange nicht. Das Sondervermögen von bis zu zehn Milliarden Euro für den Klimaschutz berge zudem viel Potenzial und könne der Industrie bei der Transformation helfen.

Im Vorstand ist nun auch André Sinanian mit von der Partie. Der Geschäftsführer der MTU Maintenance Berlin Brandenburg GmbH in Ludwigsfelde wurde von den VME-Mitgliedern einstimmig gewählt.

Die Dekarbonisierung war auch das Thema der folgenden Podiumsrunde. Die gute Nachricht: Beim Klimaschutz in der Industrie sind die ersten Meter einfach. Gut 20 Prozent der Energie lassen sich in der Produktion und im Gebäudemanagement oft durch simple Maßnahmen sparen. Danach wird es kniffliger.

In einem waren sich die Referenten Jörn Heilemann von der GASAG Contracting GmbH, Sven Johannssen von Siemens Energy, Robert Philipp von Kieback&Pe-



Neu im Vorstand: André Sinanian, Managing Director und Senior Vice President MTU Maintenance Berlin-Brandenburg, ist jetzt Mitglied im obersten VME-Gremium.

ter sowie Robert Härtel von der Frequenz Energy-as-a-Service GmbH einig: Die Technologien sind längst da. Jetzt gilt es, die Hürden für die Anwendung zu senken. Das sind nicht wenige: Gesetze und Vorschriften beim Bau von Netzen und Speichern etwa bremsen den Ausbau, Daten über den CO₂-Fußabdruck fehlen auf vielen Ebenen, Fachkräfte ebenso. Am Ende lautet aber die gute Nachricht: Klimaschutz rechnet sich in vielen Fällen. Investitionen in die Effizienz amortisieren sich oft schon nach wenigen Jahren.

Neues aus Industrie und Digitalwirtschaft



Die nächste Million schon fest im Blick: Das Berliner E-Bike-Team von Brose freut sich über die Produktion von zwei Millionen „Brose Drive Systems“.

Meister der Meilensteine

Für Mitgliedsunternehmen gibt es zur Zeit einiges zu feiern

Brose: Die E-Bike-Sparte des Unternehmens hat einen bedeutenden Meilenstein erreicht: Über zwei Millionen Fahrradantriebe hat Brose inzwischen in Berlin produziert. Das „Brose Drive System“ besteht aus Antrieb, Akku, Display und App. David Kaminski, Head of Sales des Produktbereichs Mikromobilität bei Brose, freute sich: „Wir brauchten nach unserer Gründung 2014 fast sieben Jahre für die erste Million E-Bike Antriebe. Die Zweite haben wir nun gerade einmal zwei Jahre später erreicht. Das zeigt, wie sehr das Vertrauen der Branche in unsere Produkte gestiegen ist.“ Brose ist weltweit der viertgrößte Automobilzulieferer in Familienbesitz und beliefert die Automobilindustrie mit mehreren Millionen Elektromotoren jährlich.

Alstom: Der Mobilitätsanbieter hat seinen neuen Hauptsitz für Deutschland, Österreich und die Schweiz am Ernst-Reuter-Platz 6 in Berlin eröffnet. Mit einer Feierstunde weihten die Unternehmensführung und rund 350 Mitarbeitende die Räumlichkeiten am 18. April offiziell ein. Zu Gast waren Michael Theurer, Staatssekretär im Bundesministerium für Digitales und Verkehr, Stephan Schwarz, zu diesem Zeitpunkt noch Senator für Wirtschaft, Energie und Betriebe des Landes Berlin, sowie François Delattre, Botschafter der Französischen Republik in Deutschland. Alstom beschäftigt in der neuen Zentrale auf insgesamt 5.400 qm bis zu 500 Mitarbeitende aus über 40 Ländern, davon rund 40 Prozent Frauen.

Neben Projektmanagement, Geschäftsentwicklung und Strategie für die Region soll es am neuen Standort vor allem um die Digitalisierung des Bahnverkehrs gehen.

KONE: Der Konzern bietet nach eigenen Angaben branchenweit die ersten vollständig CO₂-neutralen Aufzüge an. Durch CO₂-Reduktion und -Kompensation werden bei allen Aufzügen der KONE DX-Klasse alle Kohlenstoffdioxid-Emissionen vermieden bzw. ausgeglichen, die bei Herstellung, Transport, Montage, Wartung und Reparatur anfallen. KONE berücksichtigt die Klimabilanz der eingesetzten Materialien für den Aufzug sowie seinen Energiebedarf und den Materialeinsatz für Wartung und Reparatur. Darüber hinaus achtet KONE darauf, dass alle Abfälle soweit wie möglich wiederverwendbar sind.

Rolls-Royce: Das ursprünglich als Triebwerk-Joint Venture von BMW und Rolls-Royce gegründete Unternehmen hat am 9. Juni 2023 sein 30-jähriges Bestehen am brandenburgischen Standort Dahlewitz gefeiert. Seit 1993 ist auf der damals grünen Wiese vor den Toren Berlins ein weltweit führendes Luftfahrtunternehmen entstanden, das Hightech-Antriebe entwickelt und an der nachhaltigen Zukunft der Luftfahrt arbeitet. Insgesamt hat Rolls-Royce seit der Entstehung des Standorts mehr als 5,4 Milliarden Euro in Entwicklungsprogramme und Infrastrukturen investiert. Heute arbeiten fast 2.500 Kolleginnen und Kollegen aus mehr als 50 Nationen am Standort Dahlewitz, wo bis heute mehr als 8.500 Triebwerke „made in Brandenburg“ produziert worden sind.



Torte vor Turbine: Brandenburgs Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke beglückwünschte Deutschland-CEO Dr. Dirk Geisinger (links im Bild) und Rob Watson, President Civil Aerospace Rolls-Royce, zur 30-jährigen Erfolgsgeschichte.

Saubere Sache

Smart, sanft, sparsam – Waschmaschinen gleichen heute Hightech-Geräten. Die Innovationen von BSH kommen aus dem Technologiezentrum in Berlin



Das Runde im Eckigen: Waschmaschinen werden heute mit der Hilfe von Virtual Reality entworfen. Die Ingenieurinnen und Ingenieure können in das Modell quasi hineinklettern, um sich jedes Detail ansehen und es verändern zu können. Ein Gerät muss sparsam sein, lange halten und günstig zu produzieren sein.

Schwindlig könnte es einem werden. Es geht immer im Kreis, 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, an beinahe jedem Tag im Jahr. Ein schmatzendes Platsch-Platsch begleitet die Umdrehungen der Waschmaschinen in dem fensterlosen Raum. Einige hundert Geräte surren hier vor sich hin, alle befüllt mit gezielt verschmutzter und genau abgewogener Testwäsche.

Jürgen Genger wird es nicht schwindlig. Das beständige Surren zeigt ihm, dass alles läuft wie geplant. Wenn die Maschinen ihr Programm abgespult haben, kommt die Wäsche aus den Trommeln unter das Mikroskop. „Wir schauen, ob das Waschergebnis stimmt, bei unterschiedlicher Verschmutzung, bei hartem und weichem Wasser, bei jeder Wasserqualität. Nur dann sind die Konsumenten zufrieden.“

Genger weiß, wovon er spricht. Seit mehr als fünf Jahren ist der 61-Jährige Standortleiter des Technologiezentrums Wäschepflege der BSH Hausgeräte GmbH in Siemensstadt. 900 Beschäftigte entwickeln, optimieren und testen hier Waschmaschinen für den Weltmarkt. Dabei interessiert sie nicht nur, wie sauber die Wäsche wird. Es geht auch darum, wie die Maschinen das immerwährende Schleudern und Spülen verkraften. „Wir simulieren den kompletten Lebenszyklus der Geräte. Sie werden hier auf Herz und Nieren geprüft und müssen ihre Effizienz und Langlebigkeit unter Beweis stellen“, sagt der Standortleiter. „Erst dann sind sie reif für den Markt.“

BSH ist ein Weltkonzern für die sogenannte Weiße Ware, das sind Haushaltsgeräte von der Spülmaschine über den Staubsauger bis hin zum Trockner. BSH kommt auf knapp 16 Milliarden Euro Umsatz mit 63.000 Beschäftigten und 39 Produktionsstandorte weltweit. Bei der Gründung 1967 standen Bosch und Siemens noch gemeinsam hinter dem Unternehmen, seit 2015 ge-

hört die BSH zu 100 Prozent zur Bosch-Gruppe. Zum Markenportfolio des Konzerns gehören neben zwölf bekannten Hausgerätemarken wie Bosch, Siemens, Gaggenau und Neff auch die Ökosystemmarke Home Connect sowie verschiedene Servicemarken, darunter Kitchen Stories.

Für Standortleiter Genger und seine Leute heißt das, sich an die Wünsche der Kunden in den verschiedenen Märkten der Welt anzupassen. Einige Länder bevorzugen ein möglichst großes Fassungsvermögen, andere bestimmte technische Features. In Europa ist umweltschonendes Waschen für die Kundinnen und Kunden ein wichtiges Kaufargument. Hier ist viel passiert, um 60 Prozent ist der Energiebedarf seit der Jahrtausendwende gesunken.

Doch es geht nicht allein darum, Wasser und Strom zu sparen, sagt Genger. Die einzelnen Komponenten einer Maschine müssen umweltfreundlich, nachhaltig produziert und leicht zu recyceln sein. Das beginnt in der Konstruktion beim ersten Federstrich.

Und die Kunden wollen mehr als nur ein Gerät, das mit Energie knausert. „Blusen, T-Shirts, Jeans oder Pullover sollen lange ansehnlich bleiben“, sagt Genger. „Schonendes Waschen ist heute sehr wichtig.“ Die BSH-Ingenieurinnen und -Ingenieure designen darum mit Hightech. In einem Virtual-Reality-Labor können sie neue Geräte dreidimensional kreieren lassen



Wäschepflege am Wasser: Das Technologiezentrum in Spandau gibt es seit 2011. In Zukunft soll es noch mehr der benötigten Energie selbst produzieren, unter anderem durch Photovoltaik.



Leitet den Standort: Jürgen Genger

und, wenn nötig, sogar virtuell in die Waschtrommel hineinklettern. Auch der Sound beim Waschen muss stimmen. In Siemensstadt gibt es eigens ein Akustik-Labor. Es ist auf Federn gelagert, damit keine Außengeräusche den Klang verfälschen. Kooperationen mit Berliner Universitäten helfen, bei der Technik immer auf dem neuesten Stand zu bleiben.

BSH hat am Standort Berlin eine lange Geschichte. 1953 begann Siemens in einer Fabrik im nahen Gartenfeld mit der Produktion von Waschmaschinen. Doch mit den Jahren wurde sie unwirtschaftlich und schließlich geschlossen. 2011 bezog BSH das Technologiezentrum, damals erst mit 600 Beschäftigten. Die Waschmaschinen werden im rund 30 Kilometer entfernten Nauen produziert.

In Zukunft sollen Nachhaltigkeit und Umweltschutz noch größer geschrieben werden. Zum einen bei der Haustechnik. Schon heute heizen die Test-Waschmaschinen, die rund um die Uhr summen, mit ihrer Abwärme einen Teil des Gebäudes. Bis 2026 sollen Erdwärme und Photovoltaik die Energiebilanz weiter aufbessern. Zum anderen geht es um noch effizientere Geräte. „Wir haben noch ein bisschen Luft nach oben“, schmunzelt Genger. Details und neue Ideen der Entwicklerinnen und Entwickler bleiben Firmengeheimnis. Aber klar ist: Bis zur Marktreife müssen die Test-Maschinen noch einige Runden drehen.

M+E-InfoTruck auf Talentsuche

Auszubildende mit technischen Talenten sind bei Firmen heiß begehrt. Das Ziel des M+E-InfoTrucks ist es, sie für einen Berufsstart in der Metall- und Elektroindustrie zu gewinnen. Zuletzt war das Werbe-Mobil der Branche im Juni bei der Volkswagen Sachsen GmbH in Zwickau vertreten. Dort gab es zur Feier des 30. Unternehmens-Jubiläums einen Familientag. Volkswagen beschäftigt in Zwickau, Chemnitz und Dresden rund 13.000 Menschen. An drei Einsatztagen kamen 400 Interessierte, um Berufsbilder und Chancen in der Branche kennenzulernen. Zum Herbst-Start zeigt sich der M+E-InfoTruck am 20./21. September auf der Ausbildungsmesse vocation Havelland. Junge Menschen in den Abschlussjahrgängen können dort Metall-Luft schnuppern. Anschließend sind Einsätze beim ABB Ausbildungszentrum Berlin (26./27. September) und bei der Jugendberufsagentur Berlin-Lichtenberg (28./29. September) geplant. Am 14. Oktober besucht der Truck die ZF Getriebe Brandenburg GmbH zum Tag der offenen ZF-Ausbildung.